

Der heilige Hieronymus und die Geschichte – Zur Funktion der Exempla in seinen Briefen*

Von STEFAN REBENICH

I.

„Voller Beispiele ist die Geschichte: *plena exemplorum est historia*“¹. Das Wort Ciceros verdeutlicht prägnant das römische, ja das antike Verständnis von Geschichte: *historia* bedeutete die Summe der *exempla*, d. h. der überlieferten Taten, Ereignisse und Einzelschicksale, aus denen man Maßstäbe für richtiges und falsches Handeln ableiten konnte². Gerade diese allgemein akzeptierte normative Funktion der historischen *exempla* machte sie als literarische Kunstmittel ungemein beliebt³; ihnen kam unter dem Einfluß der Rhetorik immer größere Bedeutung zu. Schon Cicero betonte die Notwendigkeit historischer Bildung für Redner und Politiker⁴, da doch die Zuhörer „*exempla ex vetere memoria, ex monumentis ac litteris*,

* Der Aufsatz gibt den Text eines Vortrages wieder, der Anfang Oktober 1991 in Freiburg bei der Versammlung der Görres-Gesellschaft gehalten wurde. Für wertvolle Anregungen und Hinweise danke ich den Teilnehmern der sich anschließenden Diskussion, namentlich Herrn Professor G. Pfligersdorffer und Herrn Professor K.-H. Schwarte. – Die Briefe des Hieronymus werden im folgenden durchweg nach der Ausgabe von I. HILBERG im Wiener Corpus (CSEL 54–56, 1910–1918) zitiert.

¹ Cic. div. 1, 50.

² Cf. e. g. Polyb. 1, 1, 2: „... πάντες ... φάσκοντες ἀληθινωτάτην μὲν εἶναι παιδείαν καὶ γυμνασίαν πρὸς τὰς πολιτικὰς πράξεις τὴν ἐκ τῆς ἱστορίας μάθησιν, ἐναργεστάτην δὲ καὶ μόνην διδάσκαλον τοῦ δύνασθαι τὰς τῆς τύχης μεταβολὰς γενναίως ὑποφέρειν τὴν τῶν ἀλλοτρίων περιπετειῶν ὑπόμνησιν“; cf. Liv. praef. 10: „hoc illud est praecipue in cognitione rerum salubre ac frugiferum, omnis te exempli documenta in illustri posita monumento intueri; inde tibi tuaeque rei publicae, quod imitere, capias, inde foedum inceptu, foedum exitu, quod vites.“ Hierzu allg. CHR. MEYER, s. v. Geschichte, Historie. II. Antike, in: Geschichtliche Grundbegriffe 2 (Stuttgart 1975) 595–610 mit weiterer Literatur.

³ Zum *exemplum*-Konzept cf. bes. H. KORNHARDT, *Exemplum. Eine bedeutungsgeschichtliche Studie* (Diss. Göttingen 1936); M. KRÄUTER, *Das römische Exemplum. Denkmal und Quelle für die geistige Haltung des frühen Rom* (Diss. [maschinenschriftl.] Graz 1944); H. W. LITCHFIELD, *National „exempla virtutis“ in Roman Literature*, in: *HStClPh* 25 (1914) 1–71 sowie A. LUMPE, s. v. *Exemplum*, in: *RAC* 6 (1966) 1229–1257 mit weiterer Literatur. Des weiteren sei verwiesen auf I. KAPP; G. MEYER, s. v. *exemplum*, in: *ThLL* 5.2 (1953) 1326–1350. Zu literaturwissenschaftlichen Versuchen, den Begriff *exemplum* näher zu definieren, cf. jetzt G. HUBER, *Das Motiv der „Witwe von Ephesus“ in lateinischen Texten der Antike und des Mittelalters* (Tübingen 1990) 116–123.

⁴ Cf. Cic. Orat. 120.

*plena dignitatis, plena antiquitatis*⁵ erwarteten. Deshalb war es eine zentrale Aufgabe der rhetorischen Schulbildung der römischen Kaiserzeit, dem Studenten eine Vielzahl von *exempla* zu vermitteln, damit er zu jeder Gelegenheit passende Beispiele oder Beispielreihen aus dem Gedächtnis zitieren konnte. Henri Irénée Marrou hat hieraus gefolgert, daß „sich die Geschichte, abgesehen von den Stilmustern, die sie bietet, auf eine Sammlung von Beispielen, von ‚denkwürdigen Worten und Taten‘ (beschränkt)⁶.“ Dieser Umstand erklärt die Verbreitung der *Facta et dicta memorabilia* des Valerius Maximus, aber auch vergleichbarer Werke wie der Kriegslisten des Frontin, der *Collectanea rerum memorabilium* des Solin und der Sammlung der aus Livius entnommenen *mirabilia* durch Iulius Obsequens. Dem gleichen Bedürfnis nach schneller historischer Information und zahlreichen Beispielen trugen die Inhaltsexzerpte größerer historiographischer Darstellungen Rechnung, so die *epitomae* aus Livius, Justins Auszug aus Trogus' Weltgeschichte, die Geschichtstabellen im *liber memorialis* des Ampelius und schließlich die Geschichtsabrisse des vierten Jahrhunderts⁷.

Die durch den rhetorischen Unterricht verstärkte Eigenheit, historische Prozesse durch spezifische Standardbeispiele zu strukturieren, bestimmte demzufolge noch die Geschichtsbetrachtung der Spätantike⁸. Dabei griffen die spätantiken Historiker auf die traditionellen Exempel der heroï-

⁵ Cic. Verr. 2,3,209.

⁶ Geschichte der Erziehung im klassischen Altertum (München 1977) 523; cf. H. I. MARROU, Augustinus und das Ende der antiken Bildung (Paderborn u.a. 1981) 102f.; 105; 116–119; 128f.

⁷ Cf. hierzu e.g. D. FLACH, Einführung in die römische Geschichtsschreibung (Darmstadt 1985) 259f.; 269f.; zu Valerius Maximus G. MASLAKOV, Valerius Maximus and Roman Historiography. A Study of the „*exempla*“ Tradition, in: ANRW II 32.1 (Berlin/New York 1984) 437–496 und zur Rezeption des livianischen Geschichtswerkes L. BESSONE, La tradizione epitomatoria liviana in età imperiale, in: ANRW II 30.2 (Berlin/New York 1982) 1230–1263 mit weiterer Literatur. Erinnert sei hier ebenfalls an die spätantiken Auszüge aus Valerius Maximus, so an die des Julius Paris und des Januarius Nepotianus; cf. hierzu Handbuch der lateinischen Literatur der Antike (= HLL), 5, hrsg. v. R. HERZOG (München 1989) § 534.1 und 2, 193–195.

⁸ Zur Historiographie der Spätantike cf. e.g. M. V. BIBIKOV, Antike und byzantinische Geschichtsschreibung, in: Philologus 129 (1985) 262–273; G. CLARKE et al. (Hgg.), Reading the Past in Late Antiquity (Oxford u.a. 1990); L. CRACCO-RUGGINI, The Ecclesiastical Histories and the Pagan Historiography: Providence and Miracles, in: Athenaeum 65 (1977) 107–126; B. CROKE, A. M. EMMETT (Hgg.), History and Historians in Late Antiquity (Sidney u.a. 1983); A. DEMANDT, Geschichte in der spätantiken Gesellschaft, in: Gymnasium 89 (1982) 255–272; CH. HOLDSWORTH, T. P. WISEMAN (Hgg.), The Inheritance of Historiography 350–900 (Exeter 1986); A. MOMIGLIANO, Pagan and Christian Historiography in the Fourth Century A.D., in: DERS. (Hg.), The Conflict between Paganism and Christianity in the Fourth Century (Oxford 1963) 79–99 (= J. M. ALFONSO-NÚÑEZ [Hg.], Geschichtsbild und Geschichtsdanken im Altertum [Darmstadt 1991] 310–333); R. L. P. MILBURN, Early Christian Interpretation of History (London 1954); K. ROSEN, Über heidnisches und christliches Geschichtsdanken in der Spätantike (München 1982); P. SINISCALCO, La storiografia nel tardo antico, in: La cultura in Italia fra tardo antico e alto medioevo, I (Rom 1981) 99–122; M. SORDI, Dalla storiografia classica alla storiografia cristiana, in: CCC 3 (1982) 7–29.

sierten römischen Vergangenheit zurück. So erinnerte Ammianus Marcellinus an den Sieg über die Kimbern und Teutonen am Ende des zweiten Jahrhunderts v. Chr., an die erfolgreiche Abwehr der Markomannen unter Mark Aurel und die Abwehrkämpfe des dritten nachchristlichen Jahrhunderts, um durch die exemplarische Geschichtsbetrachtung darzulegen, daß militärische Niederlagen und Bedrohungen durch fremde Völker früher bereits überwunden worden seien und daß immer wieder die Leistungen einzelner herausragender Persönlichkeiten den Bestand des *Imperium Romanum* sicherten. Der Hinweis auf die früheren Siege war zugleich Ammians Antwort auf die Niederlage von Adrianopel: Die Wiederherstellung der altrömischen *disciplina* sei eine entscheidende Voraussetzung für die Abwehr der Gotengefahr und gewährleiste somit den Fortbestand des Reiches⁹. Ammians Beispielreihe unterstreicht die Funktion der historischen *exempla* als repräsentative Verhaltensmuster; die Anführung der Beispiele ermöglichte es dem Autor, ein bestimmtes Verhalten auf Grund des impliziten Vergleiches mit einem Ereignis in der Vergangenheit als richtig oder falsch auszuweisen, ohne nähere historische Details geben zu müssen. Dies wiederum setzte voraus, daß auch dem Publikum entsprechende *exempla*-Kataloge geläufig waren und ihre paränetische Intention einheitlich interpretiert wurde. Hierfür verantwortlich zeichnete, wie gesehen, die grammatische und vor allem die rhetorische Erziehung, in deren Verlauf den Studenten eine Vielzahl von *bona ac mala exempla* vermittelt wurde.

Die bei heidnischen Autoren nachweisbare Wertschätzung der Beispiele aus der Geschichte findet sich ebenfalls bei christlichen Autoren. Schon die Apologeten führten heidnische *exempla virtutis* an¹⁰. Die Rezeption paganer Beispielreihen durch die Kirche allein mit dem Hinweis auf die Erwartungen eines gebildeten heidnischen Publikums erklären zu wollen, griffe jedoch zu kurz. Entscheidend ist, daß auch die christlichen Schriftsteller die traditionelle rhetorische Ausbildung durchliefen und folglich nicht nur mit den Einzelbeispielen und Beispielreihen der Vergangenheit, sondern zugleich mit der Funktion der *exempla* vertraut waren. Der von Quintilian erhobenen Forderung, ein Redner müsse über zahlreiche Beispiele unterschiedlichster Provenienz verfügen¹¹, um sie gegebenenfalls als

⁹ Amm. Marc. 31, 5, 10–17; cf. *ibid.* 31, 13, 19 sowie J. STRAUB, Die Wirkung der Niederlage bei Adrianopel auf die Diskussion über das Germanenproblem in der spätrömischen Literatur, in: *Philologus* 95 (1943) 255–286 (= DERS., *Regeneratio Imperii*, I [Darmstadt 1972] 195–219). Zu den Vorstellungen der Ewigkeit Roms und seiner Herrschaft in der Literatur der Spätantike cf. F. VITTINGHOFF, Zum geschichtlichen Selbstverständnis der Spätantike, in: *HZ* 198 (1964) 529–574 und M. FUHRMANN, Die Romidee der Spätantike, in: *HZ* 207 (1968) 529–561.

¹⁰ Cf. hierzu M. L. CARLSON, Pagan Examples of Fortitude in the Latin Christian Apologists, in: *CIPh* 43 (1948) 93–104.

¹¹ *Quint. inst.* 12, 4, 1 f.; „in primis vero abundare debet orator exemplorum copia cum veterum, tum etiam novorum, adeo ut non ea modo, quae conscripta sunt historiis aut sermo-

rhetorische Beweismittel einsetzen zu können¹², kamen ebenfalls die rhetorisch gebildeten christlichen Autoren nach.

Gleichzeitig vertraute die Kirche im Anschluß an pagane Gepflogenheiten auf die paränetische Funktion der *exempla*, die ein nachahmenswertes oder verabscheuungswürdiges Verhalten illustrieren sollten. Hatte bereits Columella bemerkt, daß „*nihil recte sine exemplo docetur aut discitur*“¹³, so betonten Quintilian¹⁴ und Seneca¹⁵ die Bedeutung der Erziehung anhand von Beispielen; sie sollten, wie in der Rhetorik, entweder der Geschichte oder dem Bereich der Fabel und der Sage entnommen sein. Dieser Forderung schlossen sich kirchliche Schriftsteller bereitwillig an: Ambrosius zum Beispiel hob ausdrücklich auf den pädagogischen Vorzug der *exempla* gegenüber den *praecepta* ab: „*exemplis potius quam praeceptis putavimus imbuendum*“¹⁶.

Die Christen indes vermochten zugleich auf ihre eigene Überlieferung zurückzugreifen, um dieser entsprechende Beispiele zu entnehmen. Das Alte und Neue Testament sowie die Zeit der Ausbreitung des christlichen Glaubens boten zahlreiche *exempla*, die von den christlichen Schriftstellern herangezogen wurden, um nunmehr christliche Verhaltensnormen zu kanonisieren¹⁷. Es galt, sich als Christ in der Nachfolge der alttestamentli-

nibus velut per manus tradita, quaeque cotidie aguntur, debeat nosse, verum ne ea quidem, quae sunt a clarioribus poetis ficta, negligere. nam illa quidem priora aut testimoniorum aut etiam iudicatorum obtinent locum, sed haec quoque aut vetustatis fide tuta sunt aut ab hominibus magnis praeceptorum loco ficta creduntur. sciat ergo quam plurima; unde etiam senibus auctoritas maior est, quod plura nosse et vidisse creduntur...“ Zum *exemplum* in der Rhetorik cf. auch H. LAUSBERG, Handbuch der literarischen Rhetorik. Eine Grundlegung der Literaturwissenschaft (München 1960) 227–235; J. MARTIN, Antike Rhetorik. Technik und Methode (= HAW II.3) (München 1974) 119–124 sowie K. ALEWELL, Über das rhetorische Paradigma (Diss. Kiel 1913) und H. SCHÖNBERGER, Beispiele aus der Geschichte: ein rhetorisches Stilmittel in Ciceros Reden (Diss. Erlangen 1920).

¹² Quint. inst. 5, 11, 6: „...exemplum, id est rei gestae aut ut gestae utilis ad persuadendum id, quod intenderis, commemoratio“; darüber hinaus können *exempla* gemäß der rhetorischen Theorie auch Verwendung finden für die *exomatio* der Rede (inst. 5, 11, 5; cf. Auct. ad Her. 2, 29, 46) und um die Aufmerksamkeit des Zuhörers aufrecht zu erhalten (Auct. ad Her. 1, 6, 10).

¹³ Colum. 11, 1, 4. Cf. hierzu KORNHARDT (Anm. 3) 26–34.

¹⁴ Quint. 1, 3, 1f.; f. Ter. Ad. 411–420; Hor. sat. 1, 4, 105–129.

¹⁵ Sen. ep. 6, 5: „quia longum iter est per praecepta, breve et efficax per exempla“; cf. Sen. ep. 95, 66: „alter praecepta virtutis dat, alter exemplar.“

¹⁶ Ambr. virg. 2, 1, 2 (PL 16, 207); cf. Ambrosiast. In I Cor. 10, 15 (CSEL 81.2, 113): „exempla subicit, ut facilius suadeat; quia cui verba satis non faciunt, solet exemplis suaderi (solent exempla suadere)“ und Hier. ep. 23, 2, 2: „comites suas plus exemplo docuisse quam verbis“ sowie LUMPE (Anm. 3) 1242f.

¹⁷ Cf. hierzu neben LUMPE (Anm. 3) 1242–1252: F. E. CONSOLINO, Dagli „*exempla*“ ad un esempio di comportamento cristiano: il „De exhortatione virginitatis“ di Ambrogio, in: RSI 94 (1982) 455–477; P. ADNES, s.v. exemple, in: DSp 4 (1961) 1878–1885; H. PÉTRÉ, s.v. exemplum. I. Epoque patristique, in: DSp 4 (1961) 1885–1892; DIES., L'exemplum chez Tertullien (Paris 1940) und B. STUDER, „Sacramentum et exemplum“ chez saint Augustin, in: RechAug 10 (1975) 87–141.

chen Patriarchen und Propheten, der Apostel, der Märtyrer und der Heiligen¹⁸ zu bewähren; im Zentrum der Verehrung stand Jesus selbst, der nach Cyprian ein *exemplum humilitatis ac patientiae* gegeben hatte¹⁹. Dabei war für die Christen analog zum heidnischen Verständnis die *auctoritas* des Beispielgebenden konstitutiv für die Bewertung seines *exemplum*. Während jedoch im Heidentum die traditionellen paganen Tugenden die autoritative Verwendung eines Beispiels begründeten, so wurde der normative Charakter christlicher *exempla* durch genuine christliche Tugenden festgeschrieben. Mit anderen Worten: Grundlegend für die christliche *auctoritas* war nun die *fides Christiana*, und angesichts der divergierenden Interpretationen der christlichen Tradition in immer größerem Maße die *fides recta ac catholica*.

II.

Nach diesen einleitenden, allgemeinen Ausführungen sollen im folgenden die *exempla*, die Hieronymus verwendet, näher betrachtet werden. Dabei gilt unsere Aufmerksamkeit vor allem Beispielen aus seinem Briefcorpus, wobei jedoch auch weitere Schriften des Kirchenvaters Beachtung finden müssen.

Vorausgeschickt sei, daß Hieronymus auf Grund seiner vorzüglichen Ausbildung sowohl mit den einschlägigen Beispielen der klassischen Literatur als auch mit ihrer rhetorischen Verwendung vertraut war. Zunächst hatte er in Rom die Schule des berühmten und gefeierten *grammaticus* Aelius Donatus besucht, den er in seiner Chronik ausdrücklich als seinen *praeceptor* bezeichnete²⁰, um sodann bei einem Rhetor Unterricht zu nehmen²¹. Die Konsequenzen dieser traditionellen grammatischen und rheto-

¹⁸ Cf. hierzu auch K. GROSS, *Auctoritas – Maiorum exempla*, in: Studien und Mitteilungen zur Geschichte des Benediktinerordens 58 (1940) 59–67 und Th. KLAUSER, *Christlicher Märtyrerkult, heidnischer Heroenkult und spätjüdische Heiligenverehrung*, Veröffentlichungen der Arbeitsgemeinschaft für Forschungen Nordrhein-Westfalen, Geisteswissenschaften 91 (1960) = DERS., *Gesammelte Arbeiten zur Liturgiegeschichte, Kirchengeschichte und christlichen Archäologie*, hg. v. E. DASSMANN (= JbAC-Erg.Bd. 3) (Münster 1974) 221–229.

¹⁹ Cypr. ep. 3,2 (CSEL 3.2, 471); cf. hierzu auch W. GEERLINGS, *Christus exemplum*. Untersuchungen über Christologie und Christusverkündigung bei Augustin (Tübingen 1978).

²⁰ Chron. s. a. 354 (S. 239, 12 f.); cf. auch Apol. 1, 16 (CCL 79, 15) sowie comm. in Eccles. 1, 234 (CCL 72, 257) und comm. in Dan. 3, 11, 17 (CCL 75A, 911: Zitat aus Donatus' *Ars Grammatica* 3,3 [Gramm.Lat., ed. Keil, IV, p.395]). Zu Donatus cf. jetzt HLL 5 (Anm. 7) § 527, 143–158 mit weiterer Literatur und R. A. KASTER, *Guardians of Language. The Grammarian and Society in Late Antiquity* (Berkeley/Los Angeles 1988) Nr. 22, 275–278. Zu Hieronymus und Donatus cf. bes. F. LAMMERT, *De Hieronymo Donati discipulo* (Leipzig 1912); G. BRUGNOLI, *Donato e Girolamo*, in: *VetChr* 2 (1965) 139–149; L. HOLTZ, *Donat et la tradition de l'enseignement grammatical* (Paris 1981) 37–46 („Le plus brillant élève de Donat: saint Jérôme“) sowie P. JAY, *L'exégèse de saint Jérôme d'après son Commentaire sur Isaïe* (Paris 1985) 21–28.

²¹ Cf. epp. 52, 1, 2; 81, 1, 3; 125, 12, 1; Apol. 1, 30 (CLL 79, 30); comm. in Abd. prol. (CCL

rischen Ausbildung²² auf seine spätere literarische Tätigkeit sind hinreichend bekannt und bedürfen keiner erneuten Darlegung²³. Deshalb soll hier darauf verzichtet werden, die von Hieronymus angeführten *exempla* aufzulisten und auf ihre Beziehungen zur literarisch-rhetorischen Tradition zu untersuchen²⁴. Nur soviel sei gesagt: Neben wenigen, vor allem in den Homilien benutzten *exempla cotidiana*²⁵ und zahlreichen Beispielen aus der Heiligen Schrift und der Geschichte des Christentums²⁶ treten häufig *exempla* aus der griechischen und römischen Geschichte, aus der Beschreibung fremder Völker, aus der Mythologie und dem heidnischen Kultus²⁷, die teilweise mit christlichen Beispielen verknüpft

76, 350); comm. in Gal, 1, 2, 11–13 (PL 26, 365); Vulg. Dan. prol. (S. 1341 Weber). Den Stellen ist zugleich zu entnehmen, daß Hieronymus seine Ausbildung in Rom nach Ende seines Rhetorikunterrichtes abschloß, cf. auch J. N. D. KELLY, Jerome. His Life, Writings, and Controversies (London 1975) 17; A. D. BOOTH, The Date of Jerome's Birth, in: Phoenix 33 (1979) 346–352, hier 349f. C. Marius Victorinus (zu ihm jetzt HLL 5 [Anm. 7] § 564, 342–355) war nicht Rhetoriklehrer des Hieronymus, wie in PLRE I 964 fälschlich behauptet wird, cf. Chron. s. a. 354 (S. 239, 12f.); Apol. 1, 16 (CCL 79, 15) und comm. in Gal. prol. (PL 26, 331); vir. ill. 101 sowie G. GRÜTZMACHER, Hieronymus. Eine biographische Studie zur alten Kirchengeschichte, I (Leipzig/Berlin 1901) 118; F. CAVALLERA, Saint Jérôme. Sa vie et son œuvre (Louvain/Paris 1922) I 9; KELLY 15; bereits DOMENICO VALLARSI hatte bemerkt (PL 26, 331 Anm. 3): „Neque vero Victorinum audivit Hieronymus, neque fortasse per infantilem adhuc aetatem potuit.“

²² Cf. hierzu neben MARROU, Geschichte (Anm. 6) 505–533 auch S. F. BONNER, Education in Ancient Rome (Berkeley/Los Angeles 1977) 189–287; N. L. CLARKE, Higher Education in the Ancient World (London 1971) 11–54; A. DEMANDT, Die Spätantike. Römische Geschichte von Diocletian bis Justinian 284–565 n. Ch. (= HAW III.6) (München 1989) 352–373.

²³ Ich nenne hier neben den älteren, immer noch lesenswerten Untersuchungen von A. LUEBECK, Hieronymus quos noverit scriptores et ex quibus hauserit (Leipzig 1872) und C. KUNST, De Hieronymi studiis Ciceronianis (Wien 1918) nur R. EISWIRTH, Hieronymus' Stellung zur Literatur und Kunst (Wiesbaden 1955); H. HAGENDAHL, Latin Fathers and the Classics. A Study on the Apologists, Jerome and Other Christian Writers (Göteborg 1958) bes. 91–328; DERS., Jerome and the Latin Classics, in: VigChr 28 (1974) 216–227 mit weiterer Literatur sowie die zusammenfassende Darstellung in: DERS., Von Tertullian zu Cassiodor (Göteborg 1983) 88 ff. Weitere Arbeiten, die Entlehnungen und Reminiszenzen aus klassischen heidnischen Autoren in den Werken des Hieronymus nachweisen, nennt P. ANTIN in seiner *Bibliographia selecta*, in: CCL 72 (Turnhout 1959) XX–XXII. Cf. überdies den Überblick bei H. HAGENDAHL, J. H. WASZINK, s. v. Hieronymus, in: RAC 15 (1989) 117–139, hier: 134–136.

²⁴ Zumal hier die (maschinenschriftl.) Dissertation von A. SCHNEIDERHAN, Die exempla bei Hieronymus (München 1916) wichtige Vorarbeiten geleistet hat, ohne allerdings das Material vollständig und systematisch überzeugend zu erfassen. Zu den *exempla* bei Hieronymus cf. des weiteren PÉTRÉ, DSp 4 (Anm. 17) 1890f. und CH. FAVEZ, La consolation latine chrétienne (Paris 1937) 60–68; 101–103.

²⁵ Cf. Comm. in Eph. 1, 1, 10 (PL 26, 484): „quod ut manifestius fiat, cotidiana consuetudinis aliquid ponamus exemplum“ sowie SCHNEIDERHAN (Anm. 24) 15–23.

²⁶ Cf. e.g. Comm. in Tit. 2, 2 (PL 26, 614): „de scripturis aliquid sumamus exemplum“ sowie SCHNEIDERHAN (Anm. 24) 24–40.

²⁷ Cf. e.g. Adv. Iov. 1, 41 (PL 23, 282): „percurram breviter Graecas et Latinas barbarasque historias“ sowie SCHNEIDERHAN (Anm. 24) 41–83.

sind²⁸. Überdies lassen sich in allen Schriften des Hieronymus *exempla* nachweisen, wobei die Briefe, die Psalmenhomilien, die Kommentare zu dem Matthäusevangelium, den Paulusbriefen und den Kleinen Propheten sowie fast alle Streitschriften in besonderem Maße Beispiele und Beispielreihen verwenden. Die genannten Werke – mit der bezeichneten Ausnahme der Homilien – weisen gleichzeitig die größte Zahl paganer *exempla* auf²⁹. Die Vermutung liegt demnach nahe, daß Hieronymus bei der Anführung heidnischer Beispiele auf die Bildung der Adressaten und des anvisierten Leserkreises Rücksicht nahm³⁰. Zahlreiche Quellen, aus denen Hieronymus seine heidnischen *exempla* schöpfte, konnten ebenfalls namhaft gemacht werden. Hier sind, wie im Falle seiner Zitate und Paraphrasen aus der klassischen Literatur, vor allem Sallust, Cicero, Vergil, Horaz, Ovid, wohl auch Seneca und Plinius der Jüngere zu nennen; von den christlichen Schriftstellern ragt Tertullian heraus³¹. Bezüglich seiner Verwendung traditioneller Beispiele gerade aus der griechischen Geschichte darf vermutet werden, daß diese – entgegen seinen Behauptungen – zum großen Teil nicht auf eigene Kenntnis griechischer Autoren zurückgehen, sondern aus den Werken lateinischer Schriftsteller kompiliert wurden³².

Angesichts der Häufigkeit heidnischer Beispiele in den Schriften des Kirchenvaters wird man Cassiodor gerne zustimmen, daß Hieronymus „*gentilium exempla dulcissima varietate permiscuit*“³³. Doch bleibt zu fragen, wie Hieronymus den Gebrauch der *exempla* aus der heidnischen Vergangenheit rechtfertigte, um sodann zu klären, mit welcher Absicht er solche Beispiele anführte.

Von besonderer Bedeutung ist in diesem Zusammenhang sein Brief an Flavius Magnus, einen römischen *orator*³⁴, in dem sich Hieronymus mit dem Problem beschäftigt, welche Position das Christentum gegenüber der heidnischen Literatur einnehmen sollte. Gleichzeitig äußert er sich zu der Frage des Adressaten, warum er in seinen Werken ab und an auf heidnische Beispiele verweise, obschon er damit den Glanz der Kirche besu-

²⁸ Cf. e.g. ep. 53, 1, 2.2, 1: „legimus in veteribus historiis ... quid loquar de saeculi hominibus...“; Comm. in Mich. 2, 7, 5–7 (CCL 76, 511): „plena sunt historiae Graecae et Latinae, quanti viri ab uxoribus suis decepti sint eorumque vita sit prodita. de scripturis autem...“ sowie SCHNEIDERHAN (Anm. 24) 84–107.

²⁹ SCHNEIDERHAN (Anm. 24) 108–112.

³⁰ Cf. hierzu ebenfalls HAGENDAHL, Latin Fathers (Anm. 27) 327.

³¹ Cf. hierzu die unter Anm. 23 genannte Literatur, SCHNEIDERHAN (Anm. 24) bes. 144–151 sowie den Testimonienapparat in den kritischen Ausgaben der hieronymianischen Werke.

³² Zur plagiatorischen Verwendung anderer Autoren durch Hieronymus cf. neben HAGENDAHL, Latin Fathers (Anm. 23) v. a. P. COURCELLE, Les lettres grecques en Occident de Macrobe à Cassiodore (Paris 1948) 47–115.

³³ Cass. inst. div. litt. 1, 21, 1 (p. 59 Mynors).

³⁴ Zu Magnus cf. PLRE I 535; zu ep. 70 cf. M. E. SOEIRO, A epístola LXX de São Jerônimo, in: Alfa 18/19 (1972/73) 313–320.

dele³⁵. Hieronymus antwortet, indem er auf Moses, Salomon, die Propheten und vor allem auf Paulus verweist, die alle *saeculares litterae* benutzt hätten. Unter Hinweis auf Deut. 21, 11 ff., wo den Israeliten zugestanden wird, gefangene nichtjüdische Frauen unter der Bedingung in ihr Haus aufzunehmen und sogar heiraten zu dürfen, daß man ihnen alle Haare wegrasiere und die Nägel beschneide, erklärt er, daß die von ihren „unchristlichen“, schädlichen Elementen gereinigte Literatur der Heiden, deren Weisheit und Anmut er hervorhebt, durchaus für einen Christen von Nutzen sei, sofern sie mit der christlichen Botschaft verschmolzen werde. Befreit von ihren toten Bestandteilen vermöge sie quasi in christlichem Gewande fortzubestehen; ja, dies sei die einzige Möglichkeit, die klassische Literatur vor dem Untergang zu bewahren³⁶. Es schließt sich der Nachweis an, daß bereits frühere Kirchenschriftsteller sowohl griechischer wie lateinischer Sprache weltliche, und dies bedeutet: heidnische Werke ausgiebig benutzt haben³⁷. In diesem Brief redet Hieronymus mithin der Verwendung paganer Literatur und damit paganer *exempla* in einem christlichen Kontext das Wort. Der Vorbildcharakter nichtchristlicher Beispiele wird allerdings nur dann anerkannt, wenn ihre Aussage mit einem christlichen Postulat kongruent ist. Es verdient festgehalten zu werden, daß Hieronymus den Rückgriff auf die heidnische Tradition zum einen durch die Anführung einer Schriftstelle rechtfertigt, zum anderen wiederum durch biblische und christliche Beispiele, denen *auctoritas* und damit Vorbildlichkeit zukommt. Zu den heidnischen *exempla*, die weiterhin verwendet werden können, wenn sie einer christlichen „*purgatio*“ unterworfen werden, treten christliche Beispiele, denen wie ihren heidnischen Pendanten dieselbe Funktion zukommt: die Konstituierung einer normativen Tradition.

III.

Die von Hieronymus propagierte Integration heidnischer Literatur und *exempla* in die christliche Botschaft läßt aufhorchen. Wie ist diese Aussage mit seinem berühmten Traumgesicht zu vereinbaren? Damals sah er sich vor den göttlichen Richterstuhl gezerrt und vernahm die Stimme: „*Ciceronianus es, non Christianus*“³⁸. Daraufhin schwor er in größter Not den hei-

³⁵ Ep. 70, 2, 1: „quod autem quaeris in calce epistulae, cur in opusculis nostris saecularium litterarum interdum ponamus exempla et candorem ecclesiae ethnicorum sordibus polluamus...“

³⁶ Ep. 70, 2, 5 f.: „quid ergo mirum, si et ego sapientiam saecularem propter eloquii venustatem et membrorum pulchritudinem de ancilla atque captiva Israelitin facero cupio, si, quidquid in ea mortuum est idolatriae, voluptatis, erroris, libidinum, vel praecido vel rado et mixtus purissimo corpori vernaculos ex ea genero domino sabaoth? labor meus in familiam Christi proficit, stuprum in alienam auget numerum conservorum.“

³⁷ Cf. ep. 70, 3–5.

³⁸ Hier. ep. 22, 30, 4. Zur Datierung und Interpretation des Traumgesichts cf. ST. REBE-

ligen Eid, der heidnischen Literatur für immer zu entsagen³⁹. Daß Hieronymus zumindest in späteren Jahren dennoch wieder die verehrten Klassiker las, hat ihm bereits Rufin vorgehalten⁴⁰, und unter modernen Gelehrten hat es denn nicht an Stimmen gefehlt, die den Traum als „Musterstück verlogener Rhetorik“ abtun wollten⁴¹. Andere Gelehrte waren nachsichtiger und verwiesen auf den „inner conflict of his soul“, um die inkonsistente Einstellung des Kirchenvaters der heidnischen Literatur gegenüber zu erklären⁴². Selbst wenn man an der Historizität des Traumes und des darauf folgenden Eides keine Zweifel hegen möchte, ist zweierlei zu bedenken: Zum einen ist die Bewertung der paganen Tradition in den einzelnen Schriften des Hieronymus abhängig von der Intention des Werkes und von dem jeweiligen Adressaten. Während es in dem Brief an Magnus darum ging, einen römischen Redner von der Vereinbarkeit der christlichen und der heidnischen Überlieferung zu überzeugen, und folglich die heidnische Literatur nicht prinzipiell verworfen werden konnte, ist die Epistel, in der Hieronymus sein Traumgesicht schildert, eine programmatische Schrift über die Bewahrung der Virginität, die an die junge römische Aristokratin Eustochium gerichtet wurde. Um Unterstützung für seine Konzeption asketischen Lebens innerhalb der stadtrömischen Aristokratie zu finden, bedurfte es zunächst des Nachweises eigener asketischer *auctoritas*. Hierbei galt es zugleich, die weltliche Bildung durch die *lectio divina* zu ersetzen. Zum anderen mußten die beiden Briefe an Eustochium und an Magnus den literarischen Ansprüchen eines gebildeten Publikums⁴³ genügen. Zwar gibt Hieronymus vor, sein Schreiben an Eustochium entbehre jedes rhetorischen Schmuckes⁴⁴, doch hat schon Georg Grützmacher erkannt, daß die Abhandlung dennoch „mit der feurigsten Rhetorik geschrieben und in formeller Beziehung bis ins Einzelne durchgefeilt“⁴⁵ ist. Auch die neue Ideologie eines asketischen

NICH, Hieronymus und sein Kreis. Prosopographische und sozialgeschichtliche Untersuchungen (Diss. Mannheim 1990) (erscheint in den *Historia*-Einzelschriften 1992) 43–50. 128 f. mit weiterer Literatur.

³⁹ Hier. ep. 22, 30, 5: „domine, si unquam habuero codices saeculares, si legero, te negavi.“

⁴⁰ Rufin. Apol. c. Hier. 2, 6–7 (CCL 20, 87–89).

⁴¹ A. SCHÖNE, Die Weltchronik des Eusebius in ihrer Bearbeitung durch Hieronymus (Berlin 1900) 240; cf. auch E. BICKEL, Das asketische Ideal bei Ambrosius, Hieronymus und Augustin, in: *Neue Jahrbücher für das Klassische Altertum, Geschichte und deutsche Literatur* 19 (1916) 456 f.; P. DE LABRIOLLE, Le songe de saint Jérôme, in: *Miscellanea Geronimiana* (Rom 1920) 227–235.

⁴² HAGENDAHL, *Latin Fathers* (Anm. 23) 328; cf. ebenfalls KELLY (Anm. 21) 42–44.

⁴³ Zur traditionellen Bildung der Töchter römischer Aristokraten cf. e.g. Pelagius (Ps.-Hier. ep. 13, 12 [PL 30, 172]): „cognosce quomodo huius saeculi filiae nobilium se gerant, quibus assuescant moribus, quibusve se disciplinis instituant“ sowie MARROU, *Geschichte* (Anm. 6) 505.

⁴⁴ Ep. 22, 2, 2: „nulla erit rhetorici pompa sermonis“.

⁴⁵ GRÜTZMACHER (Anm. 21) I 251; zu ep. 22 cf. überdies CAVALLERA (Anm. 21) I

Christentums mußte, anders gewendet, den traditionellen literarischen und rhetorischen Normen entsprechen; daran änderte auch die eindrucksvoll vorgetragene Absage an die *litterae saeculares* nichts. Hieronymus gelang es in seiner glänzend geschriebenen Anleitung zum jungfräulichen Leben, das asketische *propositum* und die *lectio divina* mit den Anforderungen der klassischen Rhetorik zu verbinden. So bemüht er, um die Virginität als gegen alle Anfechtungen und Versuchungen zu bewahrenden *status integritatis* auszuweisen, biblische *exempla* und das Vorbild der Eremiten Paulus und Antonius⁴⁶. Die Beispiele werden hier gemäß den Regeln der Rhetorik eingesetzt, um den Leser von der Richtigkeit des Geforderten zu überzeugen⁴⁷.

Biblische *exempla*, die zur *pudicitia* und *castitas* anhalten sollen, finden sich ebenfalls in einem Brief des Hieronymus an die südgallische Aristokratin Geruchia⁴⁸, die davor bewahrt werden soll, eine zweite Ehe einzugehen. Hieronymus ergänzt in diesem Schreiben allerdings seine biblische Exempelreihe durch einschlägige pagane Paradeigmata, um den Nachweis zu erbringen, daß auch das Heidentum die Keuschheit hochachtete. Fußend auf den einschlägigen Arbeiten Tertullians zu diesem Thema erwähnt er den Hierophanten in Athen, der sich selbst verstümmelte, das Priesteramt des Flamen in Rom, die Mysteriendiener des Apis, die Jungfrauen der Vesta, Apollons, der Juno Achaia, der Diana und der Minerva, um sodann die Gattin des Hasdrubal sowie Dido und Lucretia anzuführen. Schließlich verweist er noch auf die dreihundert germanischen Frauen, die, als sie nach dem Sieg des Marius bei Aquae Sextiae als Kriegsgefangene fremden Männern übergeben werden sollten, sich und ihre Kinder töteten, nachdem ihre Bitte, in dem Tempel der Ceres und Venus Dienste verrichten zu dürfen, nicht erhört worden war. Die Aufzählung endet mit der rhetorischen Frage: „*quod igitur barbarae castitati non potuit inferre captivitas, hoc matrona nobilis faciet?*“⁴⁹.

104–109; KELLY (Anm. 21) 101–103 sowie N. ADKIN, On some Figurative Expressions in Jerome's 22nd Letter, in: VigChr 37 (1983) 36–40; DERS., Some Notes on the Style of Jerome's Twenty-Second Letter, in: RFIC 112 (1984) 287–291; F. F. SCHWARZ, Hieronymus flagellatus. Überlegungen zum literarischen Schlagschatten Ciceros, in: AAntHung 30 (1982–84) 363–378; J. J. THIERRY, Some Notes on Epistula XXII of St. Jerome, in: VigChr 21 (1967) 120–127.

⁴⁶ Cf. Hier. ep. 22, 36, 1: „huius vitae auctor Paulus, inlustrator Antonius...“.

⁴⁷ Cf. Quint. inst. 5, 11, 6 (zitiert Anm. 11).

⁴⁸ Cf. zu Geruchia REBENICH (Anm. 38) 436–442.

⁴⁹ Hier. ep. 123, 7, 1–8, 1.

In der Streitschrift gegen Jovinian, der sich gegen die Idealisierung der Jungfräulichkeit gewandt hatte, tritt Hieronymus mittels zahlreicher paganer *exempla*, die wohl Senecas verlorener Schrift „De matrimonio“ entnommen sind, den Beweis an, daß die Heiden ebenfalls *virginitas* und *pudicitia* verehrten. Beispiele aus der Mythologie und dem Kultus stehen neben heroisierten Frauen der griechischen und römischen Geschichte wie Lucretia, Bilia, Marcia, Annia, Marcella maior, Valeria, Porcia maior und minor, Claudia und Cornelia⁵⁰. Am Ende seiner Beispielreihen gibt Hieronymus der Befürchtung Ausdruck, daß der dargebotene Katalog tugendhafter Frauen entgegen der rhetorischen Regel zu lange geraten sei und er deshalb zu Recht von einem gebildeten Leser getadelt werden könne⁵¹. Sieht man davon ab, daß dieses Eingeständnis dem *lector eruditus* seine Vertrautheit mit den Vorschriften der Rhetorik verdeutlichen sollte, so offenbart die Rechtfertigung die Funktion der Beispielreihen in diesem Kontext: Sie sind die Antwort auf die Behauptung Jovinians und seiner Gefolgsleute, der jungfräuliche und eheliche Stand seien theologisch gleichwertig, und folglich sei gegen eine Zweitehe nichts einzuwenden⁵². Wie Hieronymus, so berief sich auch Jovinian auf biblische *exempla* und die *auctoritas* des Paulus, um seine Position zu rechtfertigen; deshalb verwendet Hieronymus wiederum viel Mühe auf die Widerlegung der jovinianischen Beispiele und seiner Interpretation verschiedener neutestamentlicher Stellen⁵³, um schließlich den Wert der Keuschheit ebenfalls durch heidnische Beispiele aufzuzeigen. Damit ist erneut offenkundig, daß die Christen die *exempla* im konventionellen Sinne zur Legitimation einer bestimmten Verhaltensweise bemühten. Da der Versuch, eine neue Verhaltensnorm wie die asketische Lebensführung gesellschaftlich durchzusetzen, gerade nicht auf die Neuheit abheben durfte, sondern sie als kontinuierliche Fortsetzung oder Steigerung des Überkommenen darstellen mußte, war der entsprechende Traditionsbeweis zu führen; hierzu boten sich insbesondere *exempla* an. Daß die Christen dabei nicht nur auf die Beispiele ihrer Schriften und ihrer Geschichte zurückgriffen, sondern zugleich die heidnische Überlieferung heranzogen, ist jedoch nicht allein durch rhetorische Konventionen zu erklären. Die heidnischen Vorbilder sind mehr als zierendes Beiwerk: Sie sollten auch dem christlichen Leser korrektes Verhalten demonstrieren. Dabei konnte man sich der rhetori-

⁵⁰ Adv. Iov. 1, 11.41–46.49 (PL 23, 236.282–288.293–296); zur Schrift cf. I. OPELT, Hieronymus' Streitschriften (Heidelberg 1973) 37–63, bes. 51–53; zur Quellenfrage *ibid.* 51 Anm. 108. Cf. überdies Comm. in Soph. prol. (CCL 76A, 655); Comm. in Galat. 3,6,10 (PL 26, 462); Comm. in Eph. 3,5,25 ff. (*ibid.* 565).

⁵¹ Adv. Iov. 1, 47 (PL 23, 288): „sentio in catalogo feminarum multo me plura dixisse quam exemplorum patitur consuetudo et a lectore erudito iuste posse reprehendi.“

⁵² *Ibid.* (*ibid.* 288 f.): „sed quid faciam, cum mihi mulieres nostri temporis apostoli ingerant auctoritatem et necdum elato funere prioris viri memoriter digamiae praecepta decantent?“

⁵³ Ad. Iov. 1,5–15 (PL 23, 225–245).

schen Figur der *exempla ex minoribus ad maiora*⁵⁴ bedienen, d. h. aus der Feststellung, daß bereits die Heiden bestimmte Verhaltensmaßregeln, die nun auch in einem christlichen Kontext als positiv angesehen wurden, befolgt hatten, wird abgeleitet, daß Christen diesen Normen im besonderen Maße nachzukommen haben. Die Gültigkeit heidnischer *exempla* wird folglich akzeptiert, genauer: ihre normative Funktion auf die christliche Ebene transponiert. Diese Beispiele werden gleichsam christianisiert, indem sie inhaltlich in ein christliches Argumentationsgebäude integriert werden. So erläutert Hieronymus in seinem Kommentar zu dem Epheserbrief die Lehre von der Erlösung durch den Tod Jesu Christi mit den Beispielen des Opfertodes des Kodros, des Marcus Curtius und der Decier⁵⁵. Die kanonischen *exempla*-Listen der heidnischen Vergangenheit wurden somit für gebildete christliche Autoren ein Instrument, um die Kontinuität, ja die Überhöhung der Geschichte des heidnischen Altertums in den *tempora Christiana* darzustellen.

Gleichzeitig verewigten die christlichen Schriftsteller der Spätantike hierdurch die traditionelle Idealisierung einzelner herausragender Frauen und Männer der griechischen und römischen Geschichte, die auch in den folgenden Jahrhunderten des christlichen Mittelalters als Vorbilder anerkannt und verehrt wurden. An dieser Stelle sei nur an die Verehrung der Gestalten der frühen römischen Republik erinnert, die Heiden wie Ammian, Claudian und Symmachus mit Christen wie Hieronymus⁵⁶, Augustin⁵⁷ und Ennodius⁵⁸ teilten. Die Decier, Marcus Curtius, Scipio Africanus, L. Iunius Brutus, Manlius Torquatus, Mucius Scaevola, Marcus Pulvillus, Regulus, Cincinnatus, Fabricius und andere mehr: sie alle stehen

⁵⁴ Cf. Quint. inst. 5, 11, 9. Hierauf weisen ebenfalls überleitende Formulierungen wie in ep. 58, 5, 2: „et ut ad nostra veniamus“ und ep. 60, 6, 1: „igitur ad nostra veniamus“ (cf. weitere Belege bei SCHNEIDERHAN [Anm. 24] 123) sowie die rhetorische Figur der *praeteritio* (cf. die Belege bei SCHNEIDERHAN [Anm. 24] 128).

⁵⁵ Hier. Comm. in Eph. 1, 1, 7 (PL 26, 480 f.).

⁵⁶ Hier seien nur einige Belege aus seinen Briefen angeführt: epp. 7, 1, 2; 31, 3, 1; 39, 3, 5; 52, 3, 5 f.; 54, 1, 2, 4, 2; 58, 5, 2; 60, 5, 1–3.12, 3; 61, 3, 3; 66, 6, 1.7, 3; 77, 11, 3; 105, 3, 2; 107, 2, 2.4, 5–7; 108, 1, 1; 130, 6, 4. Gleichzeitig wird durch historische Beispiele an die Krisen des Römischen Reiches erinnert; so bezeichnet Hieronymus Alarich als „Brennus nostri temporis“ (ep. 130, 7, 9).

⁵⁷ Cf. bes. civ. Dei 4, 20; 5, 18. Zur Bewertung römischer *exempla* und damit römischer Geschichte durch Augustin cf. e. g. F. G. MAIER, Augustin und das antike Rom (Stuttgart 1955) bes. 84–116; J. STRAUB, Die geschichtliche Stunde des hl. Augustinus. Heilsgeschehen und Weltgeschichte in dem „Gottesstaate“, in: Estudios sobre la „Ciudad de Dios“, I (1956) 571–587 (= DERS., Regeneratio Imperii, II [Darmstadt 1986] 80–93) sowie allg. G. PFLIGERSDORFFER, Die Antike in der Sicht christlicher Heilsgeschichte, in: DERS., Augustino praecceptor (Salzburg 1987) 1–14.

⁵⁸ Cf. e. g. ep. 1, 5 (CSEL 6, 10); opus. 1 (CSEL 6, 269); 2 (ibid. 327). Weitere Stellen sind bequem über den *Index nominum et rerum* (CSEL 6, 614–633) zu ermitteln.

für die historische Größe und die historischen Leistungen Roms, die fortzuführen und zu übertreffen für die Christen selbstverständlich war⁵⁹.

IV.

Es fällt auf, daß Hieronymus insbesondere bei genealogischen Exkursen auf die *exempla* des republikanischen Roms verweist. Damit trägt er auch der Wertschätzung der *maiores* in der Senatsaristokratie Rechnung. Die eminente Bedeutung der Familientradition für das Selbstverständnis und die Selbstdarstellung der Senatsaristokratie läßt sich durch die gesamte Kaiserzeit hindurch bis in die Spätantike verfolgen⁶⁰. Unter dem wachsenden Einfluß der Rhetorik und Panegyrik nahm die Tendenz zur Verherrlichung der Ahnen noch zu. Der Rückgriff auf die genealogische Tradition diente jedoch nicht nur der Verehrung der Vorfahren, sondern war zugleich ein ausgezeichnetes Mittel der Selbstdarstellung der *gens* und konnte sozial wie politisch instrumentalisiert werden: Die *gentes* zunächst, später auch einzelne Aristokraten der römischen Oligarchie leiteten aus dem Alter ihres Geschlechtes einerseits einen politischen Führungsanspruch ab, benutzten andererseits ihre *stemmata* auch zur sozialen Ausgrenzung von Aufsteigern. So nimmt es kaum wunder, daß Hieronymus auf die gentilizischen Traditionen zurückgreift und das Lob der *nobilitas* singt. Der Hinweis auf vornehme Herkunft und die Nennung republikanischer oder gar mythischer Ahnväter finden sich, entsprechend der rhetorischen Konvention, häufig in den Nekrologen, aber auch in Schriften moralisch-asketischen Inhaltes oder in theologischen Traktaten. Besondere Erwähnung verdient in diesem Zusammenhang das berühmte *epitaphium sanctae Paulae*⁶¹, in dem Hieronymus ausführlich die gentilizische Her-

⁵⁹ Gerade bei der protreptischen Verwendung der *exempla* der heroisierten römischen Frühzeit konnte Hieronymus (wie andere zeitgenössische christliche Autoren) auch an die Tradition der christlichen Apologetik anknüpfen. Diese Kontinuitätslinie bedarf allerdings genauerer Untersuchungen; ich greife hier nur Regulus heraus: Man vergleiche etwa Hier. ep. 58, 5, 2 (und Aug. civ. 1, 15, 24; 5, 18) mit Min. Fel. Oct. 26, 3 (ed. B. KYTZLER, 24); 37, 5 (ibid. 35); Cyprian, quod idol. 5 (CSEL 3.1, 23); Tert. ad mart. 4, 6 (CSEL 76, 6); ad nat. 1, 18, 10 (CCL 1, 38); apol. 50, 6 (CCL 1, 170); Arnob. adv. nat. 1, 40 (CSEL 4, 27). Zur Apologetik jetzt W. KINZIG, Der „Sitz im Leben“ der Apologie in der Alten Kirche, in: ZKG 100 (1989) 291–317 mit umfangreichen Literaturhinweisen.

⁶⁰ Cf. hierzu und zum folgenden REBENICH (Anm. 38) 251–269 mit weiterer Literatur.

⁶¹ Hier. Ep. 108. Dieser Brief weist zahlreiche Übereinstimmungen mit dem rhetorischen Genus der *laudatio funebris* (hierzu W. KIERDORF, *Laudatio Funebris*. Interpretationen und Untersuchungen zur Entwicklung der römischen Leichenrede [Meisenheim 1980]) auf; cf. des weiteren epp. 23 (Ad Marcellam de exitu Laeae), 39 (Ad Paulam de morte Blesillae), 60 (Ad Heliodorum epitaphium Nepotiani), 66 (Ad Pammachium de dormitione Paulinae), 75 (Ad Theodoram Spanam de morte Lucini); 77 (Ad Oceanum de morte Fabiolae), 79 (Ad Salvinam; der Brief hält diese zur Bewahrung ihres Witwenstandes an, doch dient er zugleich der Verherrlichung ihres verstorbenen Gemahles Nebrius) und 127 (Ad Principiam virginem de vita sanctae Marcellae); cf. auch ep. 118 (Ad Iulianum exhortatoria).

kunft Paulas schildert und ihr Geschlecht auf republikanische Vorfahren zurückführt. Die *gens Maecia*, die Familie Paulas, berief sich demnach im vierten nachchristlichen Jahrhundert auf eine Abkunft von den Scipionen, den Gracchen und von Agamemnon; ihren Namen leitete Paula von Lucius Aemilius Paullus, dem Eroberer Makedoniens, her⁶². Und von Paulas Ehemann Iulius Toxotius heißt es, er führe seinen Stammbaum auf Aeneas und die Iulii zurück⁶³. Die hier angeführten Stellen lassen keinen Zweifel daran, daß Hieronymus die aristokratischen Familientraditionen entsprechend den traditionellen rhetorischen Regeln in seinen Schriften darstellte und sich in der Stilisierung der gentilizischen Überlieferungen nicht von seinen paganen Zeitgenossen unterschied.

Doch ist mit dem Lob der *nobilitas* nur ein Aspekt der genealogischen Exkurse des Hieronymus definiert. Denn die in der Familientradition begründete *nobilitas* ist das Fundament, von dem ausgehend in der Askese die höchste Perfektion zu erzielen ist, um sich selbst Unsterblichkeit zu erwerben und die ruhmreiche Familientradition zu vollenden⁶⁴. Allerdings wird nicht allein dem Individuum Unsterblichkeit zuteil; da es zugleich im gentilizischen Verband gesehen wird, fällt der durch asketische Tugenden erworbene Ruhm auf das gesamte Geschlecht zurück. So ruft Hieronymus in dem Epitaphium für Paula deren Tochter Eustochium zu: „*secura esto, Eustochium, magna hereditate ditata es*“⁶⁵. Die exemplarische Charakterisierung eines in der Askese bewährten Familienmitgliedes, dessen Ruhm mittlerweile zur *gloria aeterna* geworden ist, sollte darüber hinaus den Angehörigen als Ansporn dienen, um in der *imitatio* die gleiche christliche Vollkommenheit zu erreichen. Die traditionelle Wertschätzung der Taten und Leistungen der Ahnen und die ihnen geschuldete *pietas*⁶⁶ machten es dem Römer, auch dem christlichen Römer selbstverständlich, dem Beispiel der

⁶² Ep. 108, 1, 1: „[Paula] Gracchorum stirps, suboles Scipionum, Pauli heres, cuius vocabulum trahit, Maeciae Papiriae, matris Africani, vera et germana progenies“ und ep. 108, 3, 1: „et stemmatibus et divitiis ac nobilitate Agamemnonis fertur sanguinem trahere [sc. ihr Vater Rogatus], qui decennali Troiam obsidione delevit.“

⁶³ Cf. ep. 108, 4, 1.

⁶⁴ Cf. v. a. ep. 108, 33, 2f., die Inschrift am Grabe Paulas:
 „Scipio quam genuit, Pauli fudere parentes,
 Gracchorum suboles, Agamemnonis inclita proles,
 hoc iacet in tumulo, Paulam dixere priores.
 Eustachiae genetrix, Romani prima senatus
 pauperiem Christi et Bethlemitica rura secuta est.
 Despicias angustum praecisa rupe sepulchrum?
 hospitium Paulae et caelestia regna tenentis.
 fratrem, cognatos, Romam patriamque relinquens,
 divitias, subolem Bethlemitico conditur antro.“

⁶⁵ Ep. 108, 31, 1.

⁶⁶ Hierzu jetzt R. P. SALLER, *Pietas: Obligation and Authority in the Roman Family*, in: P. KNEISSL, V. LOSEMANN (Hgg.), *Alte Geschichte und Wissenschaftsgeschichte*, Festschrift K. Christ (Darmstadt 1988) 393–410 mit weiterer Literatur.

Vorfahren zu folgen. Doch trat nun insofern eine Zäsur in der kontinuierlichen Abfolge der familiären *exempla* ein, als ein neuer christlicher Archetyp über die bisher heidnischen Vorfahren gestellt wurde, dem das Verdienst zukam, seiner *gens* wahrhaft christlichen und damit ewigen Ruhm verliehen zu haben. Zugleich wurde von den Nachfahren gefordert, sich in der gentilizischen Deszendenz durch entsprechende christliche *merita* zu bewähren. Gerade hierzu hält Hieronymus Paulas Tochter, Eustochium, an. Durch das eigene, vorbildhafte asketische Leben konstituierte die gepriesene Person ein *exemplum*, das nicht nur ihre herausragende Stellung in der nunmehr mit christlichen Kategorien definierten Gesellschaft legitimierte, sondern das sie gleichzeitig innerhalb der Familie und in christlich-asketischen Zirkeln der römischen Senatsaristokratie als Vorbild auswies⁶⁷.

V.

Ein letzter Aspekt der Anwendung von *exempla* in christlichem Kontext sei hervorgehoben. Neben der Christianisierung der *exempla virtutis* aus der griechischen und römischen Geschichte und der *exempla maiorum* der gentilizischen Tradition ist ebenfalls die Rezeption negativer Beispiele zu fassen. Es ist bereits im Zusammenhang mit der Kontroverse zwischen Jovinian und Hieronymus gezeigt worden, daß man sich in theologisch-dogmatischen Auseinandersetzungen auf historische *exempla* berief, um seine eigene Position zu rechtfertigen. Diese affirmative Verwendung von Beispielen wird ergänzt durch die polemische Gleichsetzung des Gegners resp. seiner Lehre mit *exempla improborum*. Die Behauptung, in der Tradition derjenigen zu stehen, die dem Staat Schaden zufügten, oder gar ein negatives Beispiel gesetzt zu haben, findet sich schon in der politischen Polemik der späten römischen Republik⁶⁸. Das Christentum hat bereitwil-

⁶⁷ Cf. auch ep. 22, 15, 1, wo es von Eustochium heißt: „quae quanto prima Romanae urbis virgo esse coepisti“; ep. 39, 5, 4f., wo Melania als *exemplum* Paula empfohlen wird; ep. 123, 1, 2.2, 1: „Geruchiam . . . aviae et matris amitaque, probatarum in Christo feminarum, nobilis turba circumstat . . . haec brevi sermone perstrinxi, ut ostendam adulescentulam meam [sc. Geruchiam] non praestare monogamiam generi suo sed reddere nec tam laudandam esse, si tribuat, quam omnibus execrandam, si negare temptaverit“; ep. 127, 4, 3: „matri [sc. Albiniae] in tantum oboediens [sc. Marcella], ut interdum faceret, quod nolebat“; ep. 127, 5, 1, wo Hieronymus herausstellt, Marcella sei die erste der *nobiles feminae* Roms gewesen, die das *propositum monachorum* verwirklicht habe; ep. 130, 4, 3: „quarum [sc. aviae et matris] cum incitaretur [sc. Demetrias] exemplo . . .“; ibid. 12, 1: „illarum te exempla docuerunt“; ibid. 20: „aviae tuae tibi semper ac matris in ore dulcedo versetur, quarum imitatio forma virtutis est“; Demetrias selbst diene wiederum als Vorbild; cf. ep. 130, 6, 2: „quasi ex radice fecunda multae simul virgines pullularunt exemplumque patronae et dominae secuta est clientium turba atque familiarum“ sowie Aug. ep. 150 (CSEL 44, 381 f.): „imitentur eam [sc. Demetriadem] multae famulae dominam ignobiles nobilem, fragiliter excelsae excelsius humilem; virgines, quae sibi optant Aniciorum claritatem, eligant sanctitatem.“

⁶⁸ Ich verweise hier nur auf Cic. Verr. 2, 3, 207–217.

lig die pagane Eigenheit, negative Beispiele zur Warnung und Abschreckung zusammenzustellen, übernommen: Zum einen wurden diejenigen Kaiser, die Christenverfolgungen hatten durchführen lassen, als *impii principes* gebrandmarkt und zu *mala exempla* erklärt, während diejenigen, die das Christentum toleriert oder gar gefördert hatten, als „gute Kaiser“ kanonisiert wurden. Laktanz' Schrift *De mortibus persecutorum* ist – ähnlich wie die Kirchengeschichte des Eusebius von Caesarea – eine Sammlung der „gottlosen Kaiser“, denen als positive Kontrastfigur Konstantin der Große gegenübergestellt ist⁶⁹. Zum anderen wurden, sozusagen für den innerkirchlichen Gebrauch, theologische *mala exempla* in den Ketzerkatalogen zusammengetragen, die der kontroverstheologischen Auseinandersetzung dienten. So diffamierte Hieronymus Priszillian als Ableger der Manichäer⁷⁰, der überdies gnostische Irrlehren in Umlauf gesetzt habe⁷¹. Sulpicius Severus⁷² und Hieronymus stellten die priszillianistische Bewegung in die Tradition der Gnosis, um mit diesem Vorwurf die Gegner zu diffamieren und sie zugleich in dem Wettbewerb um die Gunst reicher *patroni* zu diskreditieren. Ein ausgezeichnetes Mittel der Stigmatisierung rivalisierender Positionen war der „Nachweis“, daß diese sich von bereits als Häresien verurteilten theologisch-philosophischen Systemen ableiten⁷³. Der Vorwurf, in manichäischer oder gnostischer Tradition zu stehen, findet sich in diesem Kontext besonders häufig. Hierher gehört auch die Polemik gegen Jovinian, er sei ein wiedergeborener Basilides, den Hieronymus als gnostischen Häresiarchen darzustellen pflegt⁷⁴. Von Vigi-

⁶⁹ Cf. bes. Prooemium 1,2–3,5–7 (CSEL 278, 172f.) zu Laktanz cf. jetzt HLL 5 (Anm. 7) § 570, 375–404, bes. 394–398, zu Eusebius D. S. WALLACE-HADRILL, s. v. Eusebius von Caesarea, in: TRE 10 (1982) 537–543 mit weiterer Literatur 543. In diesem Zusammenhang seien auch die von Hieronymus genannten *persecutores* aufgeführt: Comm. in Zach. 1,6,1–8 (CCL 76A, 792f.): Caligula, Nero, Vespasian, Hadrian; *ibid.* 3,14,12 (*ibid.* 889): Valerian, Decius, Diocletian, Maximian, Maximinus und Julian; Hom. in Ps. 137,4 (CCL 78, 299): Julian, Nero, Maximianus, Decius; Hom. in Ps. 143,10 (*ibid.* 317): Julian, Nero, Decius; cf. auch Hom. in Ps. 75,12/13 (*ibid.* 54).

⁷⁰ Ep. 133,3,4: „Priscillianus in Hispania pars Manichei, de turpitudine cuius te [sc. Ctesiphontem] discipuli diligunt plurimum verbum perfectionis et scientiae sibi temere vindicantes . . .“; cf. auch ep. 131 (= Aug. ep. 166), 7,2: „nam de Priscillianistis adhuc nihil audieram, qui non multum ab istis [sc. Manicheis] dissimiles blasphemias fabulantur.“

⁷¹ Ep. 133,3,4: „qui [sc. Priscillianistae] quidem et partem habent Gnosticae hereseos de Basilidis impietate venientem.“ Cf. überdies die Nennung Priszillians neben anderen Irrlehrern (wie auch in dem im hieronymianischen Corpus überlieferten Brief Augustins an Optatus, den Bischof von Mileve: ep. 144 [= Aug. ep. 202A], 8,3) in ep. 133,4,2f. und c. Pelag. prol. 1 (CCL 80,3). Cf. zum folgenden REBENICH (Anm. 38) 326–339.

⁷² Cf. Sulp. Sev. Chron. 2,46,2 (CSEL 1, 99).

⁷³ Cf. hierzu N. BROX, s. v. Häresie, in: RAC 13 (1986) 248–297, bes. 283–287 mit weiterer Literatur; zum Häresieproblem allg. A. LE BOULLUEC, La notion d'hérésie dans la littérature grecque, 2 Bde. (Paris 1985/86).

⁷⁴ Adv. Iovin. 2,37 (PL 23, 350): „Basilides magister luxuriae et turpissimorum complexuum, post tot annos ita in Iovinianum, quasi in Euphorbum transformatus est, ut Latina quoque lingua haberet haeresim suam.“

lantius heißt es, in ihm lebe die *mens prava* Jovinians fort⁷⁵. Pelagius wiederum wird in eine Reihe gestellt mit Simon dem Magier, Nikolaus von Antiochia, Marcion, Apelles, Montanus, Arius, Donatus und Priscillian⁷⁶.

Zur Diffamierung des Gegners gehörte schließlich, daß man ihm negativ besetzte Namen aus der paganen Exempelliteratur verlieh. Hieronymus bezeichnet Pelagius und einen seiner Gefolgsleute, möglicherweise Caelestius oder Annianus, als Catilina und Lentulus⁷⁷; Augustinus seinerseits heißt Pelagius ebenfalls Catilina⁷⁸. Auch in der Chronik des Sulpicius Severus findet sich eine Charakterisierung Priscillians, die sich eng an die Beschreibung Catilinas durch Sallust anlehnt⁷⁹. Ein Vergleich mit Catilina galt demnach noch in der christlichen Spätantike als „Beleidigung“⁸⁰. Doch ist entscheidend, daß man sich neben dem Vorwurf, in häretischer Tradition zu stehen, auch solch klassischer Reminiszenzen bediente, um einen theologischen Gegner abzuwerten. Also wird Rufin von Hieronymus mit den Worten „*intus Nero, foris Cato*“⁸¹ belegt.

VI.

Um zusammenzufassen: Die klassische Funktion des *exemplum*-Konzeptes bleibt in den *tempora Christiana* bestehen; es dient der Begründung einer normativen Tradition. Kristallisationspunkte der Überlieferung sind

⁷⁵ Cf. C. Vigil. 1 (PL 23, 355): „et quomodo Euphorbus in Pythagora renatus esse perhibetur, sic in isto [sc. Vigilantio] Ioviniani mens prava surrexit.“

⁷⁶ Ep. 133, 4, 2 f.; cf. auch c. Pelag. prol. 1 (CCL 80, 3), wo Origenes, die Manichäer, Priscillian, Evagrius Ponticus, Jovinian und syrische Irrlehrer genannt werden, und comm. in Hier., wo der Pelagianismus als Neuaufgabe der Häresien des Origenes, Jovinianus und Rufinus charakterisiert wird: Pelagius wird u. a. diffamiert als *tractator indoctus et sectator calumniae Grunnianae* (ibid. 5, 61, 6 [CSEL 59, 347]; cf. ibid. prol. 1, 4 [ibid. 4]) und seine Lehre als *Grunniana familiae stercora* (ibid. 5, 66, 12 [ibid. 359]); cf. hierzu überdies den vorzüglichen Index von S. REITER, CSEL 59, 479 ff., s. vv. Grunnius, Iovinianus, Origenes, Pelagius und Rufinus sowie R. F. EVANS, Pelagius: Inquiries and Reappraisals (London 1968) 126 Anm. 9. Zur Darstellung Priscillians als Häresiarch cf. auch Zosimus ep. 4, 3 (= PL 20, 666 A); Genad. vir. ill. 60; Filast. div. her. 84, 56 (CCL 9, 253 f.).

⁷⁷ Ep. 138, 1: „tamen scias in hanc provinciam nullis humanis auxiliis sed proprie Christi sententia pulsum esse non solum de urbe, sed de Palaestinae quoque finibus Catilinam nosque dolere vel plurimum, quod cum Lentulo multi coniurationis socii remanserunt...“ Cf. auch Apol. 3, 9 (CCL 79, 82).

⁷⁸ Ep. 132 (= Aug. ep. 167), 7, 1.

⁷⁹ Sulp. Sev. Chron. 2, 46, 4 f. (CSEL 1, 99) mit J. FONTAINE, L'affaire Priscillien ou l'ère des nouveaux Catilina. Observations sur le „Sallustianisme“ de Sulpice Sévère, in: *Classica et Iberica*, Festschrift J. M.-F. Marique (Worcester/Mass. 1975) 355–392. Zum Vergleich von Sulpicius Severus mit Sallust cf. auch C. E. STANCLIFFE, *St. Martin and his Hagiographer. History and Miracle in Sulpicius Severus* (Oxford 1983) 58 f. 73–76 und G. K. VAN ANDEL, *The Christian Concept of History in the Chronicle of Sulpicius Severus* (Amsterdam 1976) 69–74.

⁸⁰ Cf. auch Auson. Protrepticus (c. 22 ed. Peiper), 61; Amm. Marc. 25, 3, 13; Sid. Apoll. ep. 2, 1, 1.

⁸¹ Hier. ep. 125, 18, 3.

dabei die *bona ac proba exempla*, während negative Beispiele die mit den sanktionierten Verhaltensnormen nicht konforme oder diametral entgegengesetzte Tradition umschreiben. Die Auswahl der *exempla* wird sowohl durch die Argumentationsstrategie als auch durch die Zielgruppe vorgegeben. Die überwiegende Zahl der *exempla* ist der christlichen Überlieferung entnommen: der Heiligen Schrift, der späteren Literatur und Geschichte des Christentums oder der christlichen Tradition einer Familie. Zugleich werden aber auch Beispiele aus der heidnischen Vergangenheit herangezogen. Deren exemplarische Qualität wird von Hieronymus und anderen christlichen Autoren durch christliche Kategorien legitimiert, um sie für die jeweilige Argumentation verwenden zu können. Die Begründung einer eigenen christlichen Tradition⁸², die zurückgeführt wird auf das Alte und Neue Testament und die einzelnen Stationen der christlichen Historie, hat zur Folge, daß die *exempla* christlicher wie nichtchristlicher Provenienz innerhalb der christlichen Geschichte lokalisiert werden, um ihnen normative Funktion zuweisen zu können. Das Beispiel, auch das heidnische Beispiel, illustriert nunmehr ein Verhalten, das ein *Christ* nachzuahmen oder zu meiden hat. Der Rückgriff auf heidnische Beispiele steht indes nicht im Widerspruch zu der Überzeugung der Christen, ihre eigene Tradition sei höher zu bewerten als die heidnische Überlieferung. Diese Vorstellung wurde nicht zuletzt durch die geschichtstheologische Konstruktion legitimiert, das *Imperium Christianum* sei der End- und Höhepunkt der irdischen Geschichte. Gerade die Verbindung von heidnischer und christlicher Geschichte, die sich in ihren jeweiligen *exempla* manifestieren, soll nicht nur die Kontinuität mit dem Vergangenen, sondern zugleich die Überlegenheit der *res publica Christiana* beweisen.

⁸² Die sich auch in bestimmten literarischen *genera* manifestierte wie der Hagiographie und der „Kirchengeschichte“ oder in „*De viris illustribus*“ des Hieronymus.